

Gottes Gnade – Ein Geschenk!

Ein Andachtsmoment für den
Baukastengottesdienst zu Reformationstag 2020

Ein Zwiegespräch.

A: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.

B: Gnade sei mit euch? Was soll denn das heißen?

A: Na...Gnade, das ist doch ein Fundament des protestantischen Glaubens.

B: Ja und? Was bedeutet Gnade nun?

A: Naja, Gnade..., das ist die verzeihende Güte Gottes.

B: Ah ja...das klingt ganz schön veraltet. Wo wird denn heute noch über Gnade gesprochen? Das ist doch ein aussterbendes Wort.

A: Gnade - In diesem Begriff steckt doch etwas Verheißungsvolles. Mit der Gnade bekommen wir Menschen ein Geschenk. Für dieses Geschenk müssen wir nichts machen. Wir bekommen es, ohne jede Bedingung. Also falls das Wort Gnade tatsächlich ausstirbt, dann weil wir das, was damit gemeint ist, kaum noch erfahren.

B: Geschenk ohne jede Bedingung? Das gibt es doch nicht. Für alles, das wir erreichen möchten, müssen wir hart arbeiten. Ohne Leistung kommt man heutzutage doch weder in der Schule, noch bei der Arbeit weiter. Gute Bildung kostet und was nichts kostet, das taugt auch nichts.

A: Aber Gott liebt uns. Ohne, dass wir etwas dafür tun müssen. Egal wie gut wir im Beruf sind oder welche Fähigkeiten wir haben. Seine Liebe ist nicht an Bedingungen, Voraussetzungen oder Vorleistungen geknüpft. Das sehen wir auch in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Da hat ein Vater zwei Söhne. Der Jüngere von ihnen fordert eines Tages seinen Erbteil ein und zieht damit durch ferne Länder. Dort verprasste er das Erbe seines Vaters. Dann plagte eine Hungersnot das Land und um zu überleben verdient er sein Geld mit dem Hüten von Säuen. Eine niedere Arbeit gibt es kaum. Damit nicht genug: Nicht einmal ein Anteil an dem Schweinefraß ist ihm gegönnt. So liegt es nahe, dass der verlorene Sohn sich der Tagelöhner seines Vaters erinnert, die Brot in Fülle haben, während er vor Hunger schier umkommt.

Vom Elend zermürbt, beschließt er, heimzukehren. Durchaus mit Unrechtsbewusstsein und im Klaren darüber, dass er sich schäbig benommen hat und allenfalls darauf rechnen darf, in niedrige Dienste genommen zu werden. Doch sein Vater reagiert, anders als erwartet, nicht zornig. Im Gegenteil, er vergibt seinem Sohn und weil er sich so freut, dass er wieder bei ihm ist, richtet er ein großes Festmahl aus.

Der ältere Sohn, der auf dem Feld arbeitet, bekommt mit, dass etwas Außergewöhnliches geschieht. Als er sieht, was genau passiert, reagiert er zornig. Für ihn hat der Vater ein solches Fest nie ausgerichtet. Er fühlt sich ungerecht behandelt.

B: Verständlich. Da wäre ich auch sauer. Das ist doch nur menschlich. Der ältere Sohn ackert Jahr für Jahr für seinen Vater, während der Jüngere sein Erbe verprasst.

Eigentlich müsste der Vater den jüngeren Sohn doch vom Hof jagen. Ein Festmahl hat er auf jeden Fall nicht verdient – da hätte er ruhig gnadenlos sein können.

A: Das wäre allzu menschlich. Ja. Und dennoch. Der Vater verkörpert die Gnade Gottes. Dieses Gleichnis zeigt die Gnade als göttliche Qualität und der Vater macht uns vor, dass auch wir Menschen Gnade weitergeben können und sollten. Vielleicht wird Gnade ja deutlicher, wenn wir uns das Wort gnadenlos genauer anschauen?! Das wird auch heute noch gebraucht: Gnadenlos schön, gnadenlos günstig ...

B: Gnadenlos ehrlich, gnadenlos witzig ... In unserer heutigen Gesellschaft erkennt man Gnadenlosigkeit auch eher als Gnade. Vor allem wenn es um Leistung geht. Höher, schneller, weiter.

Wer da nicht mithalten kann, der bleibt gnadenlos auf der Strecke. Wenn ich darüber nachdenke, dann sollten wir doch eher gnädig sein und Gottes Beispiel folgen. Gott nimmt uns bedingungslos an. So wie der Vater in dem Gleichnis seinen

Sohn voller Gnade empfängt. Das ist ja auch ein befreiendes Gefühl.

A: Wie meinst du das?

B: Wenn ich keine Angst haben muss, dass ich mir Gnade verdienen muss – das befreit. Dazu fällt mir ein Satz von der Band „*Könige und Priester*“ ein. Die singen: *Ist am Ende des Tages nicht alles, was ich habe, einfach nur Gnade?*

Ich meine, hab ich irgendetwas dafür getan? Ich glaube, Am Ende des Tages ist alles, was wir haben, einfach nur Gnade.“

A: Das trifft es wirklich gut, finde ich. In meinem Alltag erlebe ich Gnade als eine innere Erfahrung. Sie löst in mir eine tiefgehende Freude aus. Die Gnade Gottes ist einfach da. Jeder Mensch bekommt sie – einfach so.

B: Dann ist Gottes Gnade wie ein unverdientes Geschenk – nur krasser?!